



Ein Tourist war mit einer Reisegruppe unterwegs in der Wüste. Plötzlich brach ein Sandsturm los, so stark, dass keiner mehr die Hand vor Augen sehen konnte. Als der Sturm nachließ, stellte der Mann fest, dass er seine Gruppe verloren hatte. So stand er ganz allein mitten in der Wüste und versuchte, den Weg nach Hause zu

finden. Nur die glühende Sonne wies ihm die Richtung. Schon bald quälte ihn der Durst. Doch es gab nur Sand und keinerlei Wasser.

Am Abend sank er erschöpft zu Boden. Da spürte er unter sich eine Pflanze. Vorsichtig tastete er sie ab. Sie war rund wie ein Wollknäuel, ganz vertrocknet und hart. Der Mann sah die Pflanze erschrocken an. "So wie dir wird es mir auch bald gehen", sagte er. "Ich werde in der Wüstenhitze verdorren". Er legte das Knäuel neben sich und schlief völlig verzweifelt ein. (Niko Natzschka)

Das Knäuel – es ist die Rose von Jericho.

Wenn wir das Bild betrachten, können wir uns gut vorstellen, dass da eine Pflanze den Kampf ums Überleben offensichtlich aufgegeben hat. Vertrocknet liegt sie da, keine Erde, um Wurzeln zu schlagen, kein Wasser, in sich zusammengerollt zum Schutz. Das ist die Erfahrung von Wüste.

In manchen Momenten mögen auch wir uns (zunehmend) so fühlen in diesen Wochen, gerade wenn wir zu denen gehören, die drinnen bleiben müssen.

Die „Liturgie vom Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus“ berührt mich jedes Jahr zutiefst. Der Karfreitag ist für mich jedes Jahr ein ganz besonderer Tag durch das, was wir feiernd erinnern. Dieses Jahr wird auch er anders sein. Das merke ich umso mehr, je näher der Tag kommt.

Und ich stelle fest, dass es eines der sieben Worte Jesu am Kreuz ist, das mich heuer besonders umtreibt: „Mich dürstet!“ Ganz Mensch bis zuletzt dürstet ihn nach Linderung, nach Solidarität, nach Leben, nach Gott.

Und irgendwie kommt mir der Gekreuzigte ganz nahe in dieser Sehnsucht. Ich fühle mich in manchen Momenten tatsächlich so wie dieses trockene Knäuel. Dann fällt mein Blick auf Jesus am Kreuz und ich denke mir: So magst Du Dich auch gefühlt haben.

Doch fast gleichzeitig ist da noch ein anderer Gedanke beim Blick auf den am Kreuz erhöhten Heiland: Ich sehe seine offenen Arme. Sie sind offen für mich, gerade in den Momenten, da ich mich wie ein trockenes Knäuel fühle und ich mich sehne nach Linderung, nach Trost, nach Hoffnung, nach Leben.

Sie wird sich erfüllen, diese Sehnsucht, dessen bin ich gewiss.
Der Karfreitag endet zwar mit dem Tod, aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende.
Sie geht weiter, so wie die eingangs erzählte Geschichte von der Rose von Jericho.

Wir dürfen darauf vertrauen: Es wird uns noch was blühen.

Es grüßt Sie/Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl